Gütersloher Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis vierteljährlich 2,10 M. durch den Boten frei ins Haus, durch den Briefträger ins Haus gebracht 42 Pf. mehr. — Drahtnachrichten „Gütersloher Zeitung". Postscheck-Konto Hannover Nr. 2318.

Anzeigenpreis für die 1spalt. Petitzeile 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Aufnahme von Anzeigen an besonderer Stelle wird nicht gewährleistet. Etwaiger Anzeigen-Rabatt kann geweigert werden, wenn Zahlung nicht innerhalb vier Wochen nach Rechnungsempfang erfolgt.

Tageblatt für Gütersloh u. die Nachbargemeinden

Druck und Verlag von Ludw. Flöttmann, Gütersloh.

Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Flöttmann, Gütersloh.

Nr. 168. Geschäftsstelle: Gütersloh. Freitag, den 20. Juli 1917 Fernsprech-Anschluß Nr. 37. 35. Jahrg.

Rede des Reichskanzlers Dr. Michaelis. Die Friedensresolution angenommen.

Die russischen Stellungen in Ostgalizien in breiter Front durchbrochen.

Deutscher Reichstag.

(116. Sitzung.) CB. Berlin, 19. Juli.

Der sechste deutsche Reichskanzler ist heute in dieser seiner Eigenschaft im Reichstage zum ersten Male aufgetreten. Ein Fremder war Dr. Michaelis an dieser Stätte nicht. Als Leiter der Reichsgetreidestelle hatte er hier schon wiederholt und zwar nicht übel gesprochen; aber als Reichskanzler hielt er heute seine Jungfernrede. Das aus den verschiedensten Gründen denkwürdige Ereignis hatte den großen Sitzungssaal in einem Maße gefüllt, das an die bedeutendsten Sitzungen erinnerte, die der Reichstag, solange er besteht, zu verzeichnen hat. Auf den Tribünen herrschte Gewühl. Selbst die bevorzugten Logen, die Hofloge, die Diplomaten-, die Bundesratsloge waren bis auf den letzten Platz besetzt. In der ersten Reihe der Hofloge saßen der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog von Braunschweig. Graf Dohna-Schlodien von der „Möwe" war ebenfalls da. Die Abgeordneten waren in stattlicher Zahl zur Stelle und die Regierungen des Reiches waren durch ihre Staatssekretäre, Minister und Gesandten so stark wie selten vertreten.

Sitzungsbericht.

Das Haus ist sehr stark besetzt. Am Tische des Bundesrates sitzt an der Spitze der neue Reichskanzler Dr. Michaelis, neben ihm die Staatssekretäre des Reiches und die meisten preußischen Minister. Präsident Dr. Kaempf eröffnet um 3¼ Uhr die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Verdienste des aus dem Amte geschiedenen Reichskanzlers Bethmann Hollweg würdigt: „Wir liegt es ob, dankend anzuerkennen, daß Dr. v. Bethmann Hollweg die Rechte des Reichstages und seine Wünsche gewissenhaft geachtet hat (Bravo links und im Zentrum). Mit selbstloser Hingebung seines ganzen Könnens und der ganzen Tiefe seines Wissens hat er sich dem schweren Amte gewidmet, das er auf sich genommen hatte (Bravo links und im Zentrum)." Und nun ging der Präsident zur Begrüßung des neuen Reichskanzlers über: „Ihn darf ich im Namen des Reichstages bei seinem ersten Erscheinen begrüßen und ihm Glück und Erfolg wünschen zu dem in ernster Zeit übernommenen Werke der verantwortlichen Leitung der Geschäfte des Reiches (Beifall). Wir vertrauen, daß es seiner Einsicht und Tatkraft gelingen wird, im Streit der Meinungen und im Ringen der Völker den Weg zu finden, der unser Vaterland einer glücklichen und gesicherten Zukunft entgegenführt. — Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Lesung der Kriegskreditvorlage.

Reichskanzler Dr. Michaelis

nimmt nun das Wort. Er beginnt: Nachdem Seine Majestät der Kaiser mich zum Amte des Reichskanzlers berufen hat, habe ich heute zum ersten Male die Ehre, mit dem hohen Hause in Verbindung zu treten. In ernstester Zeit ist die zentnerschwere Last auf meine Schultern gelegt. Im Aufblick zu Gott und im Vertrauen auf die deutsche Kraft habe ich es gewagt und werde nun der Sache dienen, bis zur letzten Hingabe. (Beifall.) Von Ihnen erbitte ich vertrauensvolle Mitarbeit in dem Geiste, der sich in diesem dreijährigen Kriege bewährt hat und im Geiste gegen den hochverdienten Mann, der an diesem Posten vor mir acht Jahre gestanden hat. An seiner Tätigkeit ist herbe Kritik geübt worden, Kritik, die vielfach mit Feindschaft und Haß durchsetzt war. Ich habe die Empfindung, es wäre würdiger gewesen, die Feindschaft und der Haß hätten Halt gemacht hinter der verschlossenen Tür. (Sehr richtig links und im Zentrum.) Erst wenn das Buch des Krieges geöffnet vor uns liegen wird, werden wir voll würdigen können, was Bethmanns Kanzlerschaft für Deutschland betätigt hat. (Sehr richtig, links und im Zentrum.) Wenn ich nicht fest glaubte an die Gerechtigkeit unserer Sache, ich hätte die Aufgabe nicht unternommen. Wir müssen täglich die Ereignisse von vor drei Jahren uns vor Augen halten, die geschichtlich feststehen und die Beweise, daß

wir in den Krieg gezwungen sind.

Rußlands Rüstungen und seine heimliche Mobilmachung waren eine große Gefahr für Deutschland. An einer Konferenz teilzunehmen, während die Mobilmachungen weitergegangen wären, wäre politischer Selbstmord gewesen. Der Kanzler geht hier auf die Vorgeschichte des Weltkrieges ein, die noch in aller Erinnerung ist und kommt alsdann auf den

U-Boot-Krieg

zu sprechen. Wir weisen den Vorwurf, daß der U-Boot-Krieg völkerrechtswidrig ist, zurück. England hat uns die Waffe in die Hand gedrückt durch seine völkerrechtswidrige Seesperre. Unsere schwache Hoffnung, daß Amerika an der Spitze der Neutralen der englischen Rechtswidrigkeit Einhalt gebieten werde, ist eitel gewesen. Der letzte Versuch Deutschlands durch sein ehrlich gemeintes Friedensangebot die Fortsetzung des Krieges zu vermeiden, ist fehl gegangen. Darum durfte und mußte Deutschland dieses letzte Mittel wählen, muß den U-Boot-Krieg nun auch bis zum Äußersten durchführen. Diesen Augenblick möchte ich dazu benutzen, um unsere Truppen an allen Fronten, zu Land und zu Wasser, in der Luft und unter der See, von der Heimat aus zu grüßen. (Lebhafter Beifall). Unsere Dankbarkeit ist unauslöschlich. Ebenso danken wir unsern tapfern und getreuen Bundesgenossen. Diese Waffenbrüderschaft wird nicht gelöst werden." Großes Aufsehen und stürmischen Beifall erregte die Mitteilung des Kanzlers, daß er vor einer halben Stunde ein Telegramm von der Ostfront erhalten habe, wonach unsere Bataillone, unterstützt durch österreichisch-ungarische Artillerie

die russischen Stellungen bei Zloczow durchstoßen

haben. Trotz alledem ist in allen Herzen die brennende Frage:

Wie lange noch?

Damit komme ich zu dem Kernpunkt der heutigen Verhandlungen. Deutschland hat den Krieg nicht gewollt; es ist nicht in den Krieg gezogen, um Eroberungen zu machen und seine Macht gewaltsam zu vergrößern. Und darum wird Deutschland auch nicht einen Tag länger Krieg führen, wenn es einen ehrenvollen Frieden bekommt, bloß um gewaltsame Eroberungen zu machen. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte). Das, was wir wollen, ist in erster Linie, daß wir den Frieden schließen als ein Volk, das sich erfolgreich durchgesetzt hat. In diesem Geiste werden wir in die Verhandlungen eintreten, wenn es Zeit geworden ist. Wir können den Frieden nicht nochmals anbieten; die Hand, die wir einmal ausgestreckt, hat ins Leere gegriffen. Wenn wir Frieden machen, dann müssen wir in erster Linie erreichen, daß die

Grenzen des Deutschen Reiches für alle Zeit sichergestellt werden. Wir müssen im Wege der Verständigung die Lebensbedingungen des Reiches auf dem Kontinent und Übersee garantiert haben.

Der Friede muß die Grundlage für eine dauernde Versöhnung der Völker bilden, er muß der weitern Verfeindung der Völker durch wirtschaftliche Absperrung vorbeugen. Er muß uns davor sichern, daß sich der Waffenbund unsrer Gegner zu einem wirtschaftlichen Trutzbund gegen uns auswächst. Diese Ziele lassen sich im Rahmen Ihrer Resolution, wie ich sie auffasse, erreichen. Wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste, ihre Niederwerfungsgelüste aufgegeben haben und eine Verhandlung wünschen, dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind, darin einig, daß wir den Gegner, der die Fühler ausstreckt, fragen, was er uns zu sagen hat, denn wir wollen

ehrlich und friedensbereit

in die Verhandlungen eintreten. Bis dahin müssen wir ruhig und geduldig und mutig ausharren.

Die gegenwärtige Zeit, in der wir leben, ist

auf dem Gebiete unserer Ernährung

die schwerste, die wir bisher durchgemacht haben. Der Monat Juni war der schlimmste. Das wußten wir, daß es so kommen würde. Die Trockenheit hat das Wachstum zurückgehalten, und es hat in der Tat vielfach bittere Not geherrscht; aber ich kann die frohe Zuversicht aussprechen, daß in kurzer Zeit eine Erleichterung eintreten wird und daß dann die Bevölkerung wieder wird reichlicher versorgt werden können. Über unsere Ernte wissen wir noch nichts Gewisses. Aber das steht jetzt fest, daß sie besser wird, als wir gehofft hatten. Die Ähre ist zwar kurz, aber die Körperbildung ist eine vortreffliche. Und wir werden, wie im Jahre 1915, mit einer mittleren Ernte zu rechnen haben. In weiten Kreisen des Reiches ist fast überall noch rechtzeitig Regen gefallen, um die Kartoffeln zum Wachsen bringen zu können. Wir hoffen auf eine gute Kartoffelernte, und wenn wir das, was uns aus Rumänien und aus den besetzten Gebieten in diesem Jahre zuwachsen wird, wirtschaftlich vorsichtig für uns nützen, dann wird auch die Futterknappheit überwunden werden, vor der wir sonst stehen. Es ist in diesen drei Kriegsjahren der Beweis erbracht worden, daß selbst bei einer schlechten Ernte, wie im Jahre 1916

Deutschland überhaupt nicht ausgehungert werden kann,

Bei straffer Erfassung und bei voller richtiger Verteilung reichen die Vorräte, und das ist ein unberechenbarer Vorteil gegenüber England. Es hat in weiten Kreisen die schmerzliche Erfahrung gemacht werden müssen, daß infolge der Kriegswirtschaft das Verhältnis der Bevölkerung in Stadt und Land eine Trübung erfahren hat. Hier muß unbedingt Aufklärung erfolgen. Wir müssen in zweiter Linie die Landwirtschaft davor bewahren, daß in dem neuen Wirtschaftsplan die Nationen, die ihr zugemessen werden, insbesondere auch für das Vieh, die Pferde, so gering sind, daß es von vornherein ausgeschlossen ist, damit zu reichen. Das war ein Fehler des vorigen Jahres, der glatt zugegeben wird. Denn das hat natürlich zur Folge, daß notwendig und darum menschlich entschuldbarerweise Gesetzesübertretungen vorkommen. Deshalb muß die städtische Bevölkerung die großen Schwierigkeiten würdigen, unter denen die Landwirtschaft in der Kriegswirtschaft jetzt zu leiden hat. Umgekehrt muß überall in der ländlichen Bevölkerung volles Verständnis dafür bestehen, wie groß die Not der Industrie, in der industriellen Bevölkerung und in den Großstädten ist. Wenn das geschieht, dann wird die Annäherung erfolgen; es wird einer für den anderen das leisten, was er kann und wozu er verpflichtet ist. Die Verpflanzung von Hunderttausenden von Städtern auf das Land kann vielleicht die Brücke bilden. Aber wir müssen auf alle Weise dafür sorgen, daß dieser Gegensatz ausgeglichen, daß er beseitigt wird.

Meine Herren! Sie können von mir, der ich erst fünf Tage im Amte bin, nicht erwarten, daß ich mich

über die schwebenden Fragen der inneren Politik

heute erschöpfend und abschließend äußere.

Ich will nur folgendes sagen: Nachdem die allerhöchste Botschaft vom 11. Juli erlassen, stelle ich mich selbstverständlich auf deren Standpunkt. (Bravo.) **Ich halte es für wünschenswert, daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Parlament und der Regierung dadurch enger wird, daß Männer in leitende Stellen berufen werden, die neben ihrer persönlichen Eignung für diese leitenden Stellen auch das volle Vertrauen der großen Parteien der Volksvertretung genießen.** (Beifall.) **Selbstverständlich ist alles das nur unter der Voraussetzung möglich, daß von der anderen Seite anerkannt wird, daß das verfassungsmäßige Recht der Reichsleitung zur Führung in der Politik nicht geschmälert werden darf. Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der Hand nehmen zu lassen.** (Beifall rechts.)

Wir fahren in wildbewegtem und gefährlichem Fahrwasser, aber das Ziel steht uns leuchtend vor Augen. Das, was wir ersehnen, ist ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein Deutschland, das mit seiner Waffen Gewalt die Welt tyrannisieren will, wie unsere Feinde glauben — nein, ein geläutertes, ein gottesfürchtiges, ein freies, ein friedliches, ein machtvolles Deutschland, das wir alle lieben, für das wir alle kämpfen und leiden, für das unsere Brüder draußen bluten und sterben. Für dieses Deutschland wollen wir kämpfen, allen Feinden zum Trotz. (Lebhafter Beifall.)

Die Erklärungen der Parteien.

Abg. Febrenbach (Zentr.) legt im Namen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der fortschrittlichen Volkspartei die bekannten Kriegszielentschließungen dieser Parteien vor, wonach der Reichstag einen Frieden der Verständigung und der dauernden Versöhnung der Völker erstrebt. Wird die Friedenshand zurückgewiesen, dann wird die Welt schauen, daß das deutsche Volk in seiner Einigkeit unüberwindlich ist. Das Reichstagswahlrecht muß auch in Preußen eingeführt werden. Wir hoffen, daß diese Absicht des Königs von Preußen ohne innere Kämpfe möglichst bald erfüllt werden wird. Man hat vor unserer Kundgebung gewarnt, weil unsere Feinde darin ein Zeichen der Schwäche sehen würden (Sehr richtig! rechts); aber unsere tapferen Soldaten werden nicht erlahmen, und unser Volk wird weiterhin standhalten. An der Schwelle des vierten Kriegsjahres müssen alle Völker gleichmäßig die furchtbare Gewissensfrage an sich richten: Soll dieses Wüten noch ein viertes Jahr dauern? Unsere militärische Lag schließt jede Mißdeutung aus.

Abg. Scheidemann (Soz.): Widerlich war die Art, in der Herr von Bethmann Hollweg von einer gewissen Seite angegriffen wurde. Er war ein Mann der Einsicht ohne entschiedenen Willen, und das ist zu wenig in dieser ernsten Zeit. Wir Sozialdemokraten haben den unbeschränkten U-Bootkrieg bekämpft; aber die skrupellose Demagogie siegte. Man hat die U-Boote als ein Mittel bezeichnet, den Krieg noch in diesem Jahre zu beenden. Diese Illusion ist zusammengebrochen. Die vorliegende Entschließung ist das geistige Gemeingut nahezu des ganzen deutschen Volkes. Wir verlangen nicht nach fremdem Gut. Die Rede des Kanzlers klang teilweise verheißungsvoll, kann mich aber durchaus nicht befriedigen. Er muß den Weg zur neuen Regierungsformel öffnen.

Abg. von Payer (Freis. Volksp.): Wir bedauern das Scheiden des Herrn von Bethmann Hollweg, eine spätere Zeit wird ihm gerecht werden. Was wir von dem neuen Kanzler wissen, berechtigt uns zu der Erwartung, daß er eine sachliche Politik treiben wird. Wir brauchen einen Frieden der Verständigung. Die ganze Menschheit sehnt sich nach Frieden. Das deutsche Volk führt den Krieg nicht zu Eroberungs-, sondern zu Verteidigungszwecken. Der Reichskanzler steht mit der obersten Heeresleitung auf dem Boden unserer Entschließung, damit hat er eine geschlossene Mehrheit hinter sich. Wir erkennen an, daß er das gleiche Wahlrecht in Preußen auch durchführen will. Der Gedanke der Parlamentarisierung wird bald durchdringen, sie muß den deutschen Verhältnissen angepaßt sein. Der demokratische Gedanke macht in Deutschland Fortschritte.

Abg. Graf Westarp (kons.): Wir begrüßen den neuen Kanzler und hoffen, daß es ihm gelingen wird, die Geschäfte des Reiches in dieser schweren Zeit mit vollem Erfolg zu führen und die inneren Kräfte des Volkes einmütig zusammenzufassen.

Unsere Feinde deuten jede Friedensbereitschaft als Zeichen unseres Niederbruchs. Auch die Kriegszielentschließung wird den Krieg verlängern. Wir bedauern dies. Dies ist nicht geeignet, den zuversichtlichen Willen im

Heer und Volk zu stärken. So kommen wir dem Frieden nicht näher. Wir halten den feindlichen Ansturm auch weiterhin aus und vertrauen auf den Sieg unserer Waffen. Zu Friedensverhandlungen ist Deutschland bereit, sobald die Feinde darum ersuchen. Unsere Grenzmarken müssen besser geschützt sein, besonders Ostpreußen. Durch Verständigung lassen sich diese Ziele nicht erreichen. Die militärischen Vorteile müssen voll ausgenutzt werden. Die vorgelegte Entschließung lehnen wir ab.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (natlib.): Wir haben uns einmütig entschlossen, die vorliegende Entschließung abzulehnen, da sie von den Feinden absichtlich mißdeutet wird. In ungebrochener Kraft stehen wir einer Welt von Feinden gegenüber. Unsere Heere stehen nach wie vor in Feindesland. Die Zahl der U-Boote wächst stetig und mit ihr die Verluste unserer Feinde. Eroberungslust treibt uns nicht, auf dieser Grundlage kann mit den Feinden verhandelt werden, sobald sie dazu bereit sind.

Abg. Wermuth Deutsche Fraktion): Die Mehrheit der Deutschen Fraktion lehnt die Kundgebung ab, weil sie sie nicht nur für nutzlos, sondern für schädlich hält.

Abg. Haase (unabhängiger Soz.) lehnt die Friedensentschließung der Mehrheitsparteien ab und empfiehlt eine Entschließung der unabhängigen Sozialdemokraten, die u. a. die Einführung einer sozialen Republik fordert.

Abg. Seyda (Pole): Wir enthalten uns der Abstimmung, da die Resolution nichts vom Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten enthält.

Abg. Hansen (Däne) spricht sich für die Resolution aus.

Die Kreditvorlage wird in erster und zweiter Lesung gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen.

Annahme der Resolution.

Die gemeinsame Entschließung des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei wird mit 214 gegen 116 Stimmen, bei 17 Stimmenthaltungen angenommen.

Da Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) der sofortigen Vornahme der dritten Lesung der Kreditvorlage widerspricht, findet die dritte Lesung Freitag statt.

Berlin—Wien.

Reichskanzler Dr. Michaelis an den Grafen Czernin.

Der deutsche Reichskanzler Dr. Michaelis hat an den österreichisch-ungarischen Minister des Äußern Grafen Czernin nachstehende Begrüßungsdepesche gerichtet:

„In dem Augenblick, in dem mich Seiner Majestät des Kaisers und Königs Vertrauen auf den Posten des Reichskanzlers berufen hat, ist es mir ein tiefgefühltes Bedürfnis, in Eurer Exzellenz den Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten des Reiches zu begrüßen, mit dem in engster und treuester Bündnisgemeinschaft zusammenzuhalten seit nunmehr fast vier Jahrzehnten der leitende Grundsatz jedes deutschen Kanzlers gewesen ist. Dieses kostbare Erbe unverbrüchlich zu bewahren, betrachte auch ich als meine vornehmste Pflicht. Von ganz besonderem Werte würde es für mich bei diesem Bestreben sein, wenn Eure Exzellenz auch mir die rückhaltlose Unterstützung bewahren wollten, die von Eurer Exzellenz meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maße zuteil geworden ist. Österreich-Ungarn und Deutschland werden, das ist mein felsenfester Glaube, siegreich aus diesem schweren Kampfe hervorgehen und ihren heldenmütigen Völkern eine glückliche und schöne Zukunft sichern. Reichskanzler Michaelis.“

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Czernin hat hierauf mit folgender Depesche geantwortet:

„Für die warmen Worte, mit welchen Eure Exzellenz mich gelegentlich Ihres Amtsantrittes zu begrüßen die Güte hatten, bitte ich meinen tiefgefühlten Dank entgegenzunehmen. In der innigen, vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Leitern der deutschen Politik, in unverbrüchlichem Festhalten an dem altbewährten Bündnis erblicke ich die sicherste Gewähr für eine glückliche Zukunft unserer heldenmütigen Völker. Zur Sicherung unserer Existenz, zur Wahrung unserer heiligsten Güter stehen wir in dem gewaltigsten Kampfe aller Zeiten, und ich vertraue zu Gott, daß wir in treuem Ausharren das ersehnte Ziel erreichen werden. Zu einem ehrenvollen Frieden bereit, sonst aber zu dem Kampfe bis auf das Äußerste entschlossen, werden sich Deutschland und Österreich-Ungarn gemeinsam die Bedingungen für eine ungestörte, friedliche Zukunft erzwingen.

Czernin.“

Die „Neue Freie Presse“ ersieht aus diesem Telegrammwechsel, daß auch für den neuen Reichskanzler dieselben leitenden Gedanken maßgebend sind, wie für den früheren. Die erste öffentliche Kundgebung, das erste Programm des Reichskanzlers sei die Mitteilung über das Bündnis mit Österreich-Ungarn. Der neue Kanzler empfinde die ganze Bedeutung des Zusammenstehens mit dem Verbündeten, der seit drei Jahren gewaltige Kriegslasten an der Seite des Deutschen Reiches trage.

Sturmerfolg gegen die Franzosen.

Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern nimmt die Artillerieschlacht ihren Fortgang. Trotz Regens war die Kampftätigkeit der zusammengezogenen Artilleriemassen bei Tage und während der Nacht sehr stark. Gewaltsame Erkundungen der Engländer im Küstenabschnitt und östlich von Ypern wurden vor unseren Linien zum Scheitern gebracht. — An der Artois-Front war die Feuertätigkeit an mehreren Stellen vom La Bassée-Kanal bis auf das Süduser der Scarpe lebhaft.

Südwestlich von St. Quentin stürmten hessische Truppen nach starker Feuerwirkung die französische Höhenstellung in 1 Kilometer Breite. Der Feind ließ eine größere Zahl von Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in unserer Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die abends und morgens vor den gewonnenen Gräben ergebnislos zusammenbrachen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Gefechtstätigkeit blieb meist in geringen Grenzen; zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in der Champagne und auf dem linken Maas-Ufer auf. Am Hoch-Berg zwang unser Zerstörungsfeuer die Franzosen, Teile des kürzlich dort gewonnenen Bodens zu räumen. Im Walde von Avocourt führte ein eigener Angriff zur Wiedernahme einiger tags zuvor verlorener Stellungsteile.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die schon seit Tagen regere Feuertätigkeit südlich von Dünaburg und Smorgon hielt auch gestern an. Nordwestlich von Luck und an der ostgalizischen Front brachten Stoßtruppunternehmen, die auch eine Zunahme des Feuers zur Folge hatten, zahlreiche Gefangene ein. Südlich des Dnjestr griffen die Russen die südlich von Kalusz von uns zurückgewonnenen Höhenstellungen mit starken Kräften an; sie sind überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Zwischen den Waldkarpathen und dem Schwarzen Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Macedonische Front. Zwischen Chrida- und Prespa-See, am Dobropolje und auf dem linken Wardar-Ufer lebhaftere Feuertätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Abendbericht.

wtb. Berlin, 19. Juli, abends. (Amtlich.)

In Flandern dauert die Artillerieschlacht an.

Herausgefordert durch die Offensive, welche die russische Armee auf Befehl ihrer Regierung und trotz ihrer Friedensbeteuerungen an unseren Fronten unternommen hat, sind wir in Ostgalizien zum **Gegenangriff** übergegangen. **Deutsche Korps haben die Stellungen der Russen östlich von Zloczow in breiter Front durchbrochen.**

Wien, 19. Juli. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß südlich von Kalusz russische Versuche, die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, unter starken Verlusten der Russen vereitelt wurden. Österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtruppen führten in Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen aus.

Von der Westfront.

Gefährliche Meutereien im französischen Heer.

Die Fälle der Meuterei im französischen Heer mehren sich. So schreibt ein Mann vom Infanterie-Regiment 217, daß das Regiment, als es vor Ablauf der versprochenen Ruhe an die Front gehen sollte, in St. Menehould meuterte, wobei Gendarmen auf die Truppe schossen. Das Regiment wurde daraufhin zwangsweise verladen. Unterwegs schossen die Meuterer auf der Durchfahrt durch die Bahnhöfe mit Maschinengewehren aus den Wagen, wobei es Tote und Verwundete auch unter der Zivilbevölkerung gab. Auch auf freiem Felde wurde auf Pferde, Kühe usw. geschossen. Daraufhin sollten 8 Meuterer erschossen, 15 zu lebenslänglichem Zuchthaus und 2 Hauptleute zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sein. Auch Leute des Jäger-Bataillons 14, die in Fresnes in Ruhe lagen, steckten ein Proviantmagazin an und erschossen 3 Offiziere ihres Bataillons.

Die portugiesischen Hilfstruppen.

Interessante Aufzeichnungen fanden sich in den Briefen gefangener Portugiesen vom Infanterie-Regiment 7, die am 3. Juli bei Nieuve Chapelle in deutsche Hände fielen. In den Gräben herrscht Unordnung, da die Kompagnieführer nur selten dorthin kommen. Zu allen wichtigen Patrouillen werden nicht Portugiesen, sondern Engländer benutzt, die vor dem Unternehmen Alkohol in großen Mengen zu sich nehmen. Auf ihren Präsidenten Alfons Costa sind die Portugiesen schlecht zu sprechen, da ihm die Schuld an der Verwicklung des Landes in den Krieg beigemessen wird. Man ist der Überzeugung, daß dieser Krieg nur im Interesse eines Volkes, das sie aussauge und nicht achte, geführt werde. Die Mannschaften drücken sich vom Dienst, wo es nur irgend geht, Krankmeldungen sind an der Tagesordnung.

Englische Festsetzung an der französischen Westküste.

Das Stockholmer Blatt „Allehanda“ bringt unter der Überschrift „England gedenkt den Krieg noch Jahre zu führen“ folgende Mitteilung aus Rotterdam: Aus sicherster Quelle erfahre ich, daß die Engländer sich kürzlich durch Vertrag das Verfügungsrecht über die Schiffswerften in den französischen Städten an der Westküste für drei weitere Jahre gesichert haben sollen. Die französische Bevölkerung, die diese Tatsache als Beweis dafür ansieht, daß die Engländer den Krieg noch jahrelang hinauszuziehen wünschen, hat die Nachricht mit großer Verstimmung aufgenommen.

Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 19. Juli. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge in der Biscaya und im Atlantischen Ozean: 21 000 B.-R.-T. Unter den bewaffneten Schiffen befanden sich 1 unbekannter bewaffneter Dampfer von mindestens 4500 B.-R.-T. von Fischdampfern gesichert, 1 beladener Dampfer, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Stückgütern, Kohle und Tonerde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der englische Völkerrechtsbruch amtlich festgelegt.

Das holländische Marine-Departement teilt amtlich mit: Am frühen Morgen des 16. Juli sichteten die Posten der Küstenwache sieben Frachtschiffe unbekannter Nationalität, die durch die Hoheitsgewässer in nördlicher Richtung fuhren. Um 6 Uhr 15 Min. wurden von einem der Küstenwächter etwa 20 britische Kriegsschiffe gesichtet, die um 6 Uhr 50 Min. in die Höhe von Petten kamen und innerhalb der Hoheitsgewässer die Handelsschiffe zu beschießen begannen.

Vier Frachtdampfer wurden, obwohl sie innerhalb der Hoheitsgewässer fuhren, von den Kriegsschiffen weggenommen. Zwei fuhren direkt auf den Strand zu und wurden, nachdem sie schon festgelaufen waren, noch immer beschossen. Mehrere Geschosse fielen auf das Land.

Ein anderes Handelsschiff ankerte bei dem Untersuchungsfahrzeug am Eingang nach dem Schulpenaat.

Und dennoch!

Roman von J. Duesterbek.

13) (Nachdruck verboten.)

Der Wirbelwind wurde heftiger und das Schloß erzitterte unter gewaltigen Donnerschlägen und der Baron kam noch immer nicht. Plötzlich vernahm man in rasender Eile sich näherne Hufschläge; die Sturmglocke wurde heftig und immer heftiger gezogen und hinter dem Wald begann ein Feuerschein sich am Himmel auszubreiten. Da erschallte laut des Herrn Stimme, der herangesprengt war: „Die Spritzen vor — Leitern und Haken auf die Wagen — vorwärts — das königliche Siechenhaus brennt — alle Mann hinaus!“ — und fort war er wieder. Die Leute jammerten, der eine hatte eine kranke Frau dort liegen, ein anderer ein Kind, die Mutter draußen, und in fliegender Hast ging es davon, die Spritzen rasselten voran, hinterher die Wagen mit den Männern und dem nötigen Gerät. Auf ein ungesatteltes Pferd hatte sich Tom geschwungen und jagte dem Herrn nach. Zurück blieben nur klagende Frauen und invalide Männer; ab und zu sah man eine Flamme hinter dem Gehölz aufzucken, da das Siechenheim auf einer Anhöhe lag. Trotz Frau Herberts Jammern und Klagen bestand Margot darauf, das sie hinaus müsse, ließ sich von ihr Leinen und allerhand Verbandzeug geben, ein alter Mann mußte ihr ein Pferd satteln und sie galoppierte davon. Als Margot die Brandstätte erreichte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick; das Haus stand zum Teil in hellen Flammen und die Spritzen taten ihr Möglichstes, um wenigstens den Rettern, welche die Kranken zu bergen suchten, den Weg gangbar zu erhalten. Die Geretteten hatte man, so gut es ging, auf dem weichen Rasen außer dem Bereich des Feuers niedergelegt. Allen Rettern voran war stets Herr von Strehlen. Als Margot den Platz erreichte, trug er eben eine gelähmte Frau vorsichtig die schon in Brand geratene Treppe hinab. Tom kletterte mit affenartiger Behendigkeit in dem Hause umher und warf die Betten der Kranken blitzschnell hinunter, bis man ihm von unten zurief, herabzukommen, das Haus beginne zu bersten und es wäre kein lebendes Wesen mehr darin. Plötzlich rief mit gellender Stimme ein junges Weib: „Meine Mutter — meine arme Mutter — ich finde sie nicht — sie muß noch oben sein, sie ist blind und von schwerer Krankheit halb genesen; sie weiß sich nicht zu helfen — ach Gott, wer rettet sie? Dort im Giebel muß sie liegen!“ Mitleidig umringten die Leute die Klagende: „Gebt Euch zufrieden, zu retten ist sie nicht mehr, der Giebel neigt sich schon — er wird gleich stürzen — geht weg davon!“

Da trat Herr v. Strehlen auf die Gruppe zu; sein Anzug war vielfach versengt und das Gesicht beinahe geschwärzt von Rauch: „Was höre ich, es ist noch jemand oben?“

„Ja, Herr“, schluchzte die Frau mit gerungenen Händen, „meine Mutter, meine arme Mutter — und niemand wagt es mehr, sie zu retten!“

„Eine Leiter her, die Spritzen gerichtet!“ und unbedenklich erklomm er die Sprossen. Die Mauer schien dem Einsturz nahe.

Margot schrie: „O, bleiben Sie um Gotteswillen, es ist Ihr Tod!“

Die Mauer wankte. Da sprang Tom wie ein Rasender herbei: „Mein Master, mein Master!“ und hinterher war er. Herr v. Strehlen erschien eben mit der bewußtlosen Frau auf den Armen, eine Anzahl Menschen bemühte sich, auf einem ausgespannten Segeltuch seine Last aufzufangen, und kaum war diese in Sicherheit, da erhob sich ein Geschrei: „Der Herr — ach, der Herr!“

Die Balken brachen, der Giebel stürzte. Plötzlich war Tom oben mitten in den brennenden Balken und schrie: „Geben acht!“ dabei stieß er seinen Herrn in weitem Bogen hinab auf den Rasen. Kaum war es geschehen, da krachte auch schon alles zusammen. Funken stoben — Tom war verschwunden — begraben unter dem brennenden Schutt. Ein Aufschrei aus allen Kehlen. Die Spritzen arbeiteten, doch nur noch wenig Wasser war vorhanden und immer von neuem brach das Feuer hervor; nur eine Seite des Gebäudes war teilweise gerettet. Tom war verloren und augenblicklich konnte man nicht einmal seine Ueberreste bergen, trotz Margots Bitten, auf dieser Seite das Feuer vollständig zu löschen. Dann rannte alles, Margot voran, auf den Herrn zu. Er lag von dem Sturze noch besinnungslos und blutete aus einer Kopfwunde. Irgend ein Glied schien nicht gebrochen zu sein, soweit man es beurteilen konnte. Der Arzt der Anstalt eilte herbei und Margot, neben dem Verletzten kniend, suchte das Blut zu stillen und ihn zum Bewußtsein zu bringen. Endlich schlug er die Augen auf und sah verwirrt um sich: „Was ist mit mir geschehen? Bin ich gestürzt? Sind alle gerettet?“

„Alle Herr — nur Tom —“

„Was ist mit Tom?“ fragte er, sich aufrichtend und um sich schauend. „Sie weinen, Marie?“ Wie kommen Sie hierher? Ist Tom verletzt?“

„Er ist tot, Herr! Er rettete Sie, indem er Sie hinunterstieß und mit seinem Körper die brennenden Balken stützte. Dann wurde er darunter begraben.“ —

Herr v. Strehlen schloß einige Sekunden die Augen und zwei große Tränen rollten über seine Wangen: „Mein Tom, mein treuer Tom! Ich hatte es gut mit dir vor, nun bist du für mich in den Tod gegangen, — nie will ich deiner vergessen.“ Auf Margot blickend, begann er: „Kleine, tapfere Marie, sorgen Sie dafür, daß Toms Ueberreste gesammelt und in einem Sarg untergebracht werden, der vorläufig in der Kirche aufgestellt wird. Er soll mit allen Ehren begraben werden; es ist das Letzte was ich für ihn tun kann.“

Man hatte die Kranken in den noch erhalten gebliebenen Räumen untergebracht, wobei Margot so gut sie konnte, geholfen hatte; auch hatte man nach einem Wagen für Herrn v. Strehlen geschickt. Doch der Arzt verbot das Fahren, da er eine Gehirnerschütterung befürchtete. Man brachte daher eine Tragbahre, und vier Männer trugen den Herrn vorsichtig nach dem Schloß. Zeitweise verlor er die Besinnung, ob aus Schwäche oder infolge der Erschütterung konnte der Arzt noch nicht feststellen. Margot fuhr in dem Wagen voran, um Frau Herbert vorzubereiten und mit ihr alles für den Verletzten herzurichten. Sie fand die alte Dame ganz aufgeregt vor Furcht und Angst vor dem, was alles geschehen sein könnte. Nachdem sie es erfahren, richtete sie geschäftig die Zimmer des Herrn zu seiner Aufnahme her; dabei erging sie sich in lauten Klagen um den armen Tom.

(Forts. folgt).

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Als das Untersuchungsfahrzeug 18 englische Torpedojäger sichtete, lichtete es die Anker und legte sich zwischen Handelsschiff und Torpedojäger, worauf diese in südlicher Richtung wegfuhren. Als um 6 Uhr 52 Minuten in den Helder die Nachricht eintraf, daß britische Torpedojäger innerhalb der Hoheitsrechte auf Frachtschiffe Jagd machen, wurden das Kriegsschiff „Kortenaer" und vier Torpedoboote abgeschickt, die um 8 Uhr 25 Minuten an Ort und Stelle kamen. Zwei andere Torpedoboote erhielten den Befehl, bei Texel am Schulpengat zu kreuzen. Zwei mußten zwischen Vlieland und Texel kreuzen und zwei bei dem am Sonntag gestrandeten deutschen Schiffe.

Es steht fest, daß der Angriff innerhalb der Hoheitsgewässer stattgefunden hat.

Sonach besteht kein Zweifel mehr an der gewaltsamen Verletzung der holländischen Neutralität durch England und die holländische Regierung steht vor der Entscheidung, was sie zur Wahrung ihrer Ehre und Selbständigkeit zu tun gedenkt. Der deutsche Dampfer „Renate Leonhardt", der bei Bergen gestrandet war, wurde wieder flott gemacht und nach Ymuiden gebracht.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 19. Juli. „Allgemeen Handelsblad" erfährt, daß die englische Regierung Zugeständnisse gemacht hat, durch die die freie Fahrrinne durch die Nordsee erhalten bleibt. Die Verhandlungen über die endgültige Regelung sind im Gange.

Haag, 19. Juli. Das Korrespondenzbüro erfährt, daß die britische Regierung ihre Verantwortung für das Abwerfen von Bomben auf Zierikzee in der Nacht vom 29. auf den 30. 4. zugegeben hat.

Kopenhagen, 19. Juli. Die Vereinigten Staaten verlangen die Einstellung der Ausfuhr folgender Lebensmittel aus Holland und Skandinavien nach Deutschland: Butter, Eier, Käse, Fleisch, Fleischwaren, Fische, kondensierte Milch, Gemüse, Früchte, Kartoffeln, Mehl, Zucker, Kaffee.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Die **Abordnung des Bundesrats an den früheren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg** wurde geführt von bayerischen Gesandten Grafen v. Lerchenfeld-Koefering. Dieser gedachte in einer Ansprache der Größe der Verdienste, die sich der scheidende Reichskanzler um das Reich erworben habe und brachte den Dank des Bundesrats in warmen Worten zum Ausdruck. Herr v. Bethmann Hollweg dankte in einer herzlichen Erwiderung für das ihm von dem Bundesrat geschenkte Vertrauen.

✚ Nach Mitteilung des Reichsschatzamts haben nach einem Bundesratsbeschlusse die zuständigen Oberbehörden die Ermächtigung erhalten, auf Antrag eine **weitere Stundung der 1. und 2. Rate des Wehrbeitrags** bis längstens zum 15. Februar 1919 zu bewilligen, soweit wegen der durch den Krieg herbeigeführten besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse die frühere Einziehung mit erheblichen Härten für den Beitragspflichtigen verbunden sein würde.

Österreich-Ungarn.

× Nach Mitteilung des ukrainischen Pressebureaus setzt die **provisorische Regierung der Ukraine,** die in Kiew zusammengetreten ist, sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Minister des Innern Winnitschenko, der ukrainische Schriftsteller Chrystjuk Generalsekretär, Petljura Kriegsminister, Efremow Minister des Äußern, Baranowski Finanzen, Sadowsky Justiz, Martos Ackerbau und Stassiuk Proviant. In gewissen politischen Kreisen der Ukraine spricht man davon, Poltawa zur künftigen Hauptstadt der Ukraine zu wählen. Der Grund liegt darin, daß Kiew schon zu sehr russifiziert ist, während Poltawa seinen ursprünglichen ukrainischen Charakter völlig rein bewahrt hat.

Belgien.

× Im **Generalgouvernement Belgien** sind für die beiden Verwaltungsgebiete besondere Verwaltungschefs bestellt, außerdem ist die Finanzabteilung und die Abteilung für Handel und Gewerbe selbständig gemacht worden, so daß jetzt die folgenden sechs obersten deutschen Zivilbehörden für Belgien bestehen: der Verwaltungschef für Flandern in Brüssel; der Verwaltungschef für Wallonien in Namur; die Politische Abteilung bei dem Generalgouverneur in Belgien in Brüssel; die Bankabteilung bei dem Generalgouverneur Belgien in Brüssel; die Abteilung für Handel und Gewerbe bei dem Generalgouverneur in Belgien in Brüssel und die Finanzabteilung bei dem Generalgouverneur in Belgien in Brüssel.

Rußland.

× **Über die Abneigung der russischen Sozialisten gegen England** macht der Petersburger Sonderberichterstatter der Londoner „Daily Mail" eingehende Mitteilungen. Die Sozialisten sehen danach England als gierige Spinne an, welche die in seinem weitgespannten Netze gefangenen hilflosen kleinen Nationalitäten auffrißt. Der Moskauer „Sozialdemokrat" erklärt: Grauen erfüllt die Herzen derer, die an die Front gehen; sie wissen, daß sie an Englands König und an die französischen Kapitalisten verkauft sind. Die falschen sozialistischen Minister haben den Verstand verloren. Die „Petersburger Arbeiterzeitung" schreibt: Falls der Krieg einen entscheidenden Sieg über Deutschland bringt, werden wir verzweifelte Anstrengungen machen, die englischen Kapitalisten an der Vernichtung Deutschlands zu verhindern.

× **Die kritische Lage in Petersburg** dauert an. Die bewaffneten Demonstrationen erfüllen nach wie vor die Straßen mit Unruhe, trotz des Bemühens der Regierung, sie zu unterdrücken. Auch der sozialistische Justizminister Perewerfew ist zurückgetreten. — Bei dem Bahnhof Wjatka in Rußland wurde die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt. Infolgedessen hatte der Sonderzug des amerikanischen Gesandten, der sich auf der Heimreise befand, 31 Stunden Verspätung. — Der Stockholmer Berichterstatter des „Allgemeen Handesblad" erfährt von russischer Seite, die großen Eisenbahnlinien seien so abgenutzt, daß man auf den kleineren Linien den Betrieb eingestellt habe, um die Eisenbahnschienen zur Reparatur der Hauptlinien zu benutzen.

Türkei.

× „Terdschuman-i-Hakikat" veröffentlicht einen aus verläßlicher Quelle stammenden Bericht über die **unmenschliche Behandlung,** die seit Februar 1915 den in England befindlichen Türken zuteil wird. Der Bericht beschreibt die Leiden und Entbehrungen der in Zivilgefangenenlagern untergebrachten Türken. Ihr gesundheitlicher und moralischer Zustand sei heute so kläglich, daß sie nicht mehr lange werden standhalten können. Das Blatt bemerkt, daß die in der Türkei ansässigen Engländer seit Beginn des Krieges sich des vollkommenen Wohlergehens erfreuen, während England, das vorgibt, den Krieg für die Kultur und die Rechte der Völker zu führen, osmanischen Bürgern eine so tyrannische Behandlung angedeihen läßt.

Griechenland.

× Die griechische Kolonie in Berlin erhebt energischen Protest **gegen den Abbruch der Beziehungen Griechenlands zu Deutschlands.** In dem Protest heißt es: Wir klagen Weniselos vor Gott und aller Welt an, schuld an neuem Blutvergießen zu sein, und bedauern tief, daß unser armes Vaterland von den Schützern der Freiheit der kleinen Völker geknebelt, gezwungen wird, in den Kampf für eine ungerechte Sache einzutreten. — Zu gleicher Zeit wenden sich die Hellenische Union in der Schweiz und zahlreiche dort lebende königstreue Griechen an die russische Regierung und den Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg mit mehreren Schriftstücken, in denen sie ihrer Entrüstung über die Vergewaltigung Griechenlands Ausdruck geben und zugleich der russischen Regierung danken, daß sie sich nicht an den Gewaltakten beteiligte, vielmehr Widerspruch dagegen erhob.

Kanada.

× Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet „Times" aus Toronto, daß es in Quebec zu gewaltigen Auftritten kam, und daß ganz Quebec **gegen die Einführung der Dienstpflicht** ist. In englischen Kreisen glaubt man, daß Neuwahlen unmittelbar bevorstehen, und daß man einer Zeit ernster Nationalitätenkämpfe und politischer Unruhen entgegensehe. Laurier soll dem Premierminister Borden mitgeteilt haben, daß er für seine Anhänger nicht einstehe, falls versucht werden sollte, die Dienstpflicht ohne Volksabstimmung oder vorherige Neuwahlen einzuführen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 19. Juli. Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Infolge des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Griechenland haben dessen wahlkonsularische Vertreter im Reich keine Berechtigung mehr, amtliche Befugnisse auszuüben."

Berlin, 19. Juli. Die niederländische Regierung hat dem Auswärtigen Amt mitteilen lassen, daß nach einem Telegramm des niederländischen Gesandten in Peking bei den dortigen Kämpfen Deutsche nicht verletzt worden seien.

Berlin, 19. Juli. Dem scheidenden Reichskanzler Herrn v. Bethmann Hollweg sind, der Kölnischen Zeitung zufolge, von den Bundesfürsten sehr herzliche Abschiedstelegramme zugegangen.

Zürich, 19. Juli. Die „Zürcher Post" berichtet aus Rom: In vatikanischen Kreisen wird versichert, der Papst werde am Jahrestage des europäischen Kriegsausbruchs eine neue Note mit einem nochmaligen Friedensvorschlag veröffentlichen.

Basel, 19. Juli. Lloyd George und Balfour sprachen, laut Zeitungstelegrammen aus London, am Montag vor den Londoner Gewerkschaften. Sie ergingen sich wieder in heftigen Beschuldigungen gegen Deutschland und forderten dessen Bestrafung. Die innerpolitische Umwälzung in Deutschland wurde mit keinem Wort erwähnt.

Genf, 19. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, zieht die Erregung über die trotz aller unsäglichen Opfer gescheiterten französischen Offensiven immer weitere Kreise. In politischen Kreisen werden einschneidende Maßnahmen erwartet, u. a. soll die Einberufung der französischen Nationalversammlung nach Versailles, die als direktes Mißtrauen gegen den Präsidenten Poincaré gewertet werden müsse, erwogen werden.

Rotterdam, 19. Juli. Die Versicherungsfirma Blom und van der Aa veröffentlicht eine Liste, wonach vom 15. Juni bis 15. Juli 190 Dampfer und Segelschiffe, sowie 20 Fischerfahrzeuge feindlicher und neutraler Länder infolge von Kriegshandlungen gesunken sind.

Kopenhagen, 19. Juli. „Nationaltidende" meldet aus Christiania: Ministerpräsident Knudsen teilte im Storthing mit, daß Norwegen von Deutschland die Versicherung erhalten habe, daß der norwegischen Schiffahrt nach Amerika keine Hindernisse in den Weg gelegt werden würden.

Lissabon, 19. Juli. Die Kammer hat die Vorlage angenommen, die die Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgschaften für 30 Tage vorsieht.

Merkblatt für den 21. Juli.

Sonnenaufgang	5^{04}	Mondaufgang	7^{32} V.
Sonnenuntergang	9^{07}	Monduntergang	9^{41} N.

1762 Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher bei Burkersdorf. — 1773 Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. — 1796 Schottischer Dichter Robert Burns gest. — 1852 Pädagog Friedrich Fröbel gest. — 1858 Maler Lovis Corinth geb. — 1886 Historienmaler Karl v. Piloty gest. — 1915 Durchbruch der russischen Hauptstellungen vor Iwangorod.

□ **Keine leeren Packungen in den Schaufenstern mehr.** Viele Lebensmittelgeschäfte haben, um die übliche Ausstattung der Schaufenster auch in der Kriegszeit fortführen zu können, hierfür leere Packungen verwandt. Vielfach hat dies aber die Wirkung hervorgerufen, daß die Käufer irregeführt und nach vergeblichen Kaufversuchen enttäuscht wurden. Manche Geschäftsinhaber weisen aus diesem Grunde durch besondere Täfelchen ausdrücklich darauf hin, daß die Verpackungen leer sind. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts bezeichnet es indes trotzdem als wünschenswert, wenn gegen solche, wenn auch oft unbewußte Irreführung der Bevölkerung vorbeugende Bestimmungen getroffen werden. In Elberfeld z. B. ist dies bereits durch Anordnung der dortigen Preisprüfungsstelle geschehen. Diese hat eine Bekanntmachung auf Grund der Preisprüfungsverordnung erlassen, worin den Geschäften, die Lebens- und Genußmittel verkaufen, verboten wird, Waren, die verkauft oder für den Verkauf gesperrt sind, oder Hüllen, Behälter oder Packungen solcher Waren in den Schaufenstern oder im Laden auszustellen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Meteorologisches Observatorium Aachen.

Voraussichtliche Witterung für den 21. Juli.

(Bis zum Druck noch nicht eingegangen.)

Aus Ort und Provinz.

× **Gütersloh,** 20. Juli. [Das Eiserne Kreuz] ist dem Gardeschützen Leo Borries im Gardeschützen-Batl., Sohn des Bahnschlossers Heinrich Borries, Friedrichsdorfer Str. 4 und dem Kanonier Karl Vorderwisch, Sohn der Frau Witwe Vorderwisch, Auf der Benkert 56 hier, verliehen worden.

⊙ **Gütersloh,** 20. Juli. [Kundgebung.] Gestern wurde ein von vielen Mitbürgern unserer Stadt unterzeichnetes Telegramm an den Reichstagsabgeordneten der Zentrumspartei Dr. Aug. Pieper M.-Gladbach abgesandt, in dem es hieß, daß viele deutsche Männer aller Parteirichtungen und beider Konfessionen eine schwächliche Friedenszielerklärung für verhängnisvoll halten. Es ist erfreulich, daß in unserer Stadt in ernster Stunde treuer, vaterländischer Sinn fest zusammensteht.

⁉ **Gütersloh,** 20. Juli. [Die Glocken der Auferstehungskirche] werden am kommenden Montag, den 23. d. Mts., im Laufe des Nachmittags — die genaue Stunde ist noch nicht festgesetzt, — auf ihren musikalischen Wert geprüft. Wenn also das Geläute zu der genannten Zeit ertönt, dann liegt demselben keine andere Ursache zu Grunde, als die eben erwähnte. Die Gemeinde ist gebeten, das in Erinnerung zu behalten.

Westfalen, zeigt Eure Vaterlandstreue!

Westfälische Goldwoche!

22.—28. Juli 1917.

Unter dem Schutze des Herrn Oberpräsidenten.

z. **Gütersloh,** 20. Juli. [Vortrag von Pastor Michaelis in Bielefeld.] Gestern, als der neue Reichskanzler Dr. Michaelis im Reichstage sich mit einer bedeutungsvollen Rede einführte, hielt in Bielefeld in der Neustädter Kirche sein Bruder, ein beliebter und angesehener, auch vielen Gütersslohern bekannter Geistlicher, einen Vortrag über das Thema: „Die Liebe Gottes und die Friedensbedingungen". Das Gotteshaus war bis auf den letzten Stehplatz gefüllt. Einleitend kennzeichnete Redner die 4 gegenwärtig im deutschen Volke sich geltend machenden Strömungen hinsichtlich der Kriegsziele. Allerdings sei es besser, von Friedensbedingungen als von Kriegszielen zu sprechen. Die einen wollten, obwohl ursprünglich nicht auf Eroberungen ausgehend, jetzt mit siegreichem Schwert erobern, soviel man bekommen könne. Gemäßigtere sprächen nur von Sicherung der Grenzen, einem allerdings dehnbaren Begriffe. Andere wollten in friedlicher Verhandlung Grenzverschiebungen vornehmen ohne Annexionspolitik treiben zu wollen. Die letzte Gruppe wolle den sogen. status quo ante, das heißt Wiederherstellung des Zustandes, wie vor dem Kriege gewesen, und zwar ohne Eroberungen und Geldentschädigungen. Bei oberflächlicher Betrachtung müsse man meinen, der letztere Standpunkt komme dem christlichen Ideal am nächsten. Das sei aber keineswegs der Fall. Wir dürften nicht vergessen, daß russische Ländergier, französische Rachsucht und englischer Neid, bei uns Wachsen von Wohlstand und Handel die Kriegsursache gewesen seien. Ein Fehler unsererseits sei es vielleicht gewesen, daß man 1914 einige Tage zu lange gezögert habe, und zwar aus Friedensliebe. Aber jetzt, wo unsere militärische Lage bes. auch durch den U-Bootkrieg nach wie vor denkbar günstig sei, seien wir nicht verpflichtet, im Namen des Christentums alle Pfänder herauszugeben. Hier gelte nicht das Jesuwort: „So jemand mit dir rechtet, so laß zum Rock auch noch den Mantel." Es stehe nicht in der Bibel, daß man dem Feinde bedingungslos vergeben müsse, man müsse nur dann 70×7 mal vergeben, wenn der Schuldige sein Unrecht gut zu machen trachte. Gottes Liebe sei nicht ohne Gerechtigkeit, es gebe keine Vergebung ohne Sühnung des Unrechtes. Das zeige auch Jesu Tod auf Golgatha. Wir dürfen nicht im Namen des Christentums an Frankreich Elsaß-Lothringen, an England den Kaiser-Wilhelmkanal, an Rußland Ost- und Westpreußen abtreten. Die Friedensbedingungen würden durch die Macht des Siegers festgesetzt. Es sei zwecklos von den Besiegten, um christliche Behandlung zu bitten. Die Christen dürften sich nicht auf eine politische Partei festlegen. Auch ein status quo würde den Völkerfrieden nicht bringen, denn dieser Zustand habe ja gerade die Unzufriedenheit erweckt. Wenn Rußland Konstantinopel nötig habe und es nicht bekomme, so würde es die Sehnsucht danach nicht verlieren. Im Kriege entscheide nicht die Gesinnung, sondern die Macht. Für die Festsetzung der Friedensbedingungen seien nicht die Christen an sich, sondern in erster Linie die Heerführer maßgebend. Nach ihnen müßten die Staatsmänner sagen, was wir haben müßten. Unchristlich wäre es nur, — voraussichtlich, daß die Gegner militärisch zerschmettert seien, was aber nicht zuträfe, — alles zu rauben. Man müsse auch dem besiegten Gegner Gerechtigkeit erweisen und dürfe nicht alles nehmen. Wir dürften weder zu weichherzig noch zu habgierig sein. Wir müßten nehmen, was die Rücksicht auf die Zukunft unserer Kinder fordere. Wir sollten glauben an das Walten göttlicher Gerechtigkeit, fleißig für den Kaiser, seine Ratgeber und Heerführer beten, und Gott danken, daß die Kriegslast trotz aller Blutopfer und Lebensmittelnot nicht noch unerträglicher geworden sei. — Der Vortrag dürfte viele Zuhörer von der Unzweckmäßigkeit eines Verständigungsfriedens überzeugt haben.

§ **Gütersloh,** 20. Juli. [Feld- und Gartendiebstähle.] kommen immer noch vor. Vereinzelt wird darüber geklagt, daß Getreideähren von Kindern abgeschnitten werden, meistens jedoch sind Kartoffeln und Gartenfrüchte das Ziel der Diebereien. Besonders schwere Klagen über Gartendiebstähle werden in letzter Zeit aus dem östlichen Stadtgebiet, besonders Viktoriastraße, Augustastraße u. s. w. laut. Wie wir hören, haben die Anwohner sich im Einverständnis mit der Polizei zu weitgehendster Selbsthülfe entschlossen. Es möge dies allen Langfingern, die dort ihr unsauberes Handwerk ausüben, nochmals zur ernstlichen Warnung mitgeteilt sein.

% **Gütersloh,** 20. Juli. [Wieder eingefangen.] Ein in der vergangenen Nacht beim Kolon Hellweg in Gütersloh-Süd ausgebrochenes Fohlen ist heute morgen in Rheda wieder eingefangen.

** **Gütersloh**, 20. Juli. [Zuchtviehmarkt in Dortmund.] Auf Wunsch der Züchter wird die Landwirtschaftskammer auch in diesem Jahre einen Zuchtviehmarkt, aber nur für Bullen und Rinder abhalten, und zwar am 27. und 28. September in Dortmund, auf dem neuen Magerviehhof. Der Beginn des Marktes ist auf 9 Uhr früh am 28. September festgesetzt. Die auszustellenden Tiere (rot- und schwarzbunter Tieflandschlag) sind bis zum 19. August bei der Landwirtschaftskammer in Münster, Schorlemerstraße 6, anzumelden. Marktordnung und Anmeldebogen sind von dort kostenfrei zu beziehen. Die Prämiierung findet am 27. September, nachmittags gegen 4 Uhr, die Versteigerung am 28. September vormittags von 10 Uhr ab statt.

* **Bauerschaft Schildesche**, 18. Juli. [Ein bedauerlicher Unfall] ereignete sich gestern um die Mittagszeit auf der Bahnstrecke Bielefeld Brake, in der Nähe der Talbrücke, hierselbst. Der 58jährige Rottenarbeiter Hermann Thenhausen von hier, der mit anderen Arbeitern auf dem Bahndamm beschäftigt war, wollte einem Zuge ausweichen, hierbei wurde er von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und innerlich so schwer verletzt, daß der Tod nach einigen Stunden eintrat. Der Verunglückte ist Vater von 6 Söhnen und 2 Töchtern, 5 Söhne stehen z. Zt. im Felde. Dem treuen Arbeiter und dessen Familie bringt man allgemein Teilnahme entgegen.

* **Exten** b. Rinteln, 18. Juli. [Familiendrama] Hier erschoß der Gastwirt und Postagent Rohe seine schwachsinnige neunjährige Tochter und dann sich selbst. Zerrüttete Vermögensverhältnisse des einst reichen Mannes dürfen Ursache der Tat sein. Rohe war auch Einkäufer von Lebensmitteln für die Heeresverwaltung.

* **Münster**, 17. Juli. [Ein erschütternder Vorfall] spielte sich in der vergangenen Nacht im östlichen Stadtteile ab. Im Zustande geistiger Umnachtung erdrosselte ein in guten Verhältnissen und in friedlichster Ehe lebender Mann seine Frau und sprang dann aus dem zweiten Stock auf die Straße, wo Vorübergehende ihn mit gebrochenen Beinen liegend fanden. Man brachte den Unglücklichen zum Clemenshospital.

* **Gelsenkirchen**, 16. Juli. [Ein erschütterndes Familiendrama) hat sich am Samstag nachmittag in dem Hause Luisenstraße 112 abgespielt. Hier wohnte der Bergmann Johann Piotrowski, der vor einiger Zeit vom Militär entlassen worden war. Er war als Nervenkranker dem hiesigen Lazarett zugewiesen und sollte zur endgültigen Heilung einer Heilanstalt überwiesen werden. Hiervon hat er anscheinend von seiner Frau Kenntnis erhalten. Am Samstag Nachmittag hat er dieser den Hals durchschnitten und sich selbst drei Schüsse und lebensgefährliche Schnittwunden beigebracht. Die Frau ist tot. Piotrowski selbst ist noch nicht vernehmungsfähig.

* **Gelsenkirchen**, 17. Juli. [Erstickt.] In einem Hause an der Friesenstraße entstand, vermutlich durch mit Streichhölzern spielende Kinder ein Stubenbrand, der glücklicherweise noch früh genug bemerkt und gelöscht wurde. Ein im gleichen Zimmer in einem Bettchen liegendes 9 Monate altes Kind mußte sofort zum Arzt gebracht werden, in dessen Wohnung es bereits an Rauchvergiftung gestorben ist.

* **Uerdingen**, 17. Juli. [Ein schweres Schiffsunglück] ereignete sich auf dem Rhein. Bei lebhaftem Schiffsverkehr fuhr der mit Anhang zu Tal fahrende Schleppdampfer „Rheinschiffahrt-A.-G. vorm Fendel Nr. 12" auf einen zu Berg fahrenden Schleppzug im Anhange des Dampfers „Haniel Nr. 5". Der Dampfer „Fendel Nr. 12" fuhr dabei in einen mit Kohlen beladenen Schleppkahn, und zwar derart, daß er sich nur mit vieler Mühe wieder losmachen konnte. Der Schleppkahn sank innerhalb fünf Minuten, so daß die Besatzung nur das nackte Leben retten konnte.

* **Köln**, 17. Juli. [Das Brot als Beigabe zu den Speisen.] In vielen Gast- und Schankwirtschaften ist es üblich, daß zu den Speisen eine Brotschnitte verabreicht wird, wofür eine Reisebrotmarke auszuhändigen ist. Da eine Brotschnitte kaum 20 Gramm wiegt, und eine Reisebrotmarke über 50 Gramm lautet, so machen sich die Wirte strafbar, um so mehr, als sie sich für diese 20-Gramm-Brotschnitte den unerlaubt hohen Preis von 10 Pfg. zahlen lassen. Das städtische Nachrichtenamt weist darauf hin, daß in Zukunft eine strenge Kontrolle und schärferes Einschreiten gegen diese Handlungsweise eintreten wird.

● **Ein verdienstvolles Konsortium.** Ein aus mehreren Soldaten und Matrosen, einem Offizier und einem Bankbeamten bestehendes „Konsortium", das sich in Odessa gebildet hat, hat mit sanfter Gewalt bekannte Millionäre zu Zeichnungen auf die russische Freiheitsanleihe aufgefordert, ohne die Beträge an die Regierung abzuliefern. Es wurden auf diese Weise Beträge von 3 Millionen Rubel erpreßt.

○ **Vergiftung durch Gemüse.** 40 Rekruten vom 104. Infanterie-Regiment in Werdau sind plötzlich erkrankt und zwar, wie das hygienische Institut in Leipzig vermutet, an Vergiftung durch Gemüse; fünf der Erkrankten sind gestorben.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Juli.

7. Sonntag nach Trinitatis.

Auferstehungs-Kirche.

Kollekte für die Diakonen-Anstalt „Nazareth" in Bethel.

Morgens 8½ Uhr: Christenlehre Pastor Schulde.
Morgens 9½ Uhr. Pastor Fiebig.
Vormittags 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Schulde.

Apostel-Kirche.

Kollekte für den evang. kirchlichen Erziehungsverein für Westfalen.

Morgens 7½ Uhr: Pastor Schulde.
Morgens 9½ Uhr: Pastor Singer. Im Anschluß Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

Taufen in der **Auferstehungs-Kirche.**

Dienstag, den 24. Juli:
Abends 8¾ Uhr: Bibelstunde des Jünglings- u. Männer-Vereins im Vereinshause.

Mittwoch, den 25. Juli:
Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde in der Apostelkirche.

Donnerstag, den 26. Juli:
Abends 8¾ Uhr: Bibelstunde des Jungfrauen-Vereins im Vereinshause.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Juli.

Morgens 6 Uhr: Hl. Messe.
Morgens 7¼ Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
Morgens 8½ Uhr: Hl. Messe. mit Predigt.
Morgens 9¾ Uhr: Hochamt mit Predigt
Nachmittags 3 Uhr: Andacht.
Nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauencongregation mit Predigt und Segen.
Donnerstag abend 7½ Uhr: Kriegsandacht.

Jungmannschaft.

Sonnabend, 21. Juli, nachmittags 5 Uhr, antreten auf dem Dreiecksplatze

Portemonnaie

mit 15 Mk. Inhalt, von einem Kriegerkinde **verloren,** von Kirchstr. bis Avenwedder Str Um Rückgabe an die Geschäftsst geg. Belohnung wird dringend geb.

Kohlenversorgung

für kleinere, gewerbliche Betriebe.

Die Abgabe der Kohlen für die gewerblichen Betriebe, die im Monat weniger als 10 t (200 Zentner) gebrauchen, soll durch Kohlenkarten geregelt werden.

Um den Bedarf der einzelnen Betriebsinhaber festzustellen, ist für jeden Betrieb der unten stehende Vordruck abzutrennen, **genau** auszufüllen und bis zum 24. Juli ds. Js. abends 7 Uhr in den Briefkasten des Rathauses einzuwerfen.

Später eingehende und unrichtig ausgefüllte Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Wer schon Kohlenmarken für seinen Betrieb mit den Kohlenmarken für den Haushalt bekommen hat, braucht seinen Bedarf nicht anzumelden. Auskunft hierüber erteilt die **Ortskohlenstelle,** hier, Rathaus Zimmer 14 (Stadtbauamt) die **täglich des vormittags geöffnet** ist.

Gütersloh, den 19. Juli 1917.

Der Magistrat. Tummes.

(hier abtrennen und genau ausfüllen!)

Kohlenversorgung

für kleinere gewerbliche Betriebe.

Buchstabe..... Nr..... vom Lebensmittelausweis des Inhabers oder Leiters des Betriebes.

Im Jahre 1915 habe..... ich / wir für meinen / unseren **Betrieb** ..... Zentner **Kohle** bezogen.

Bis zum 31. 3. 1918 benötige ich ..... Zentner.

Mein / Unser **Kohlenbestand für den Betrieb** betrug am 20. Juli ds. Js. ..... Zentner.

In meinem / unserem **Betriebe** sind ..... Personen beschäftigt und ..... Räume zu heizen.

Vorstehende Angaben entsprechen der Wahrheit.

Gütersloh, den 19. Juli 1917.

Name:..... Vorname:.....

Bezeichnung des Betriebes:.....

Wohnung (Straße, Hausnummer):.....

.....

Statt besonderer Anzeige.

Gestern entschlief sanft unser lieber Onkel

Herr **Wilhelm Vischer**

im Alter von 86 Jahren.

Alida Burghard
Hans Burghard.

Gütersloh, Berlin, den 20. Juli 1917.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstr. 20, aus statt. Die Feier im Hause um 3 Uhr.

Versorgung mit Speisekartoffeln!

Bei der jetzt beginnenden Ernte von Frühkartoffeln wird darauf hingewiesen, daß es nach § 9 der Anordnung des Kreisausschusses über die Versorgung mit Speisekartoffeln vom 19. 8. 1916 verboten ist. **Kartoffeln ohne Genehmigung des Kreisausschusses über die Grenzen des Kreises** auszuführen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 2. Juli ds. Js. Frühkartoffeln **von Erzeugern und Händlern** gegen Entgelt **nur an die mit einem schriftlichen Erlaubnisschein des Landrats versehenen Aufkäufer abgegeben werden dürfen.** Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Wiedenbrück, den 18. Juli 1917.

Der Landrat. Klein.

Für Bäcker u. Mehlhändler.

Es ist festgestellt worden, daß Bäcker und Mehlhändler **auf noch nicht gültige Brotmarken Brot- oder Mehl abgeben.** Wir machen darauf aufmerksam, daß dies nach der vom Kreisausschuß erlassenen Anordnung über Regelung des Brot- und Mehlverbrauches **verboten und strafbar** ist. In Zukunft werden wir jeden Uebertretungsfall, der zu unserer Kenntnis gelangt, dem Kreisausschuß zur Bestrafung melden.

Gütersloh, 19. Juli 1917.

Der Magistrat.

Die für vorigen Sonntag geplante

Außerbetriebsetzung unseres Elektrizitätswerkes

konnte nicht erfolgen.

Die Abschaltung findet dafür am **Sonntag, den 22. Juli, von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr** statt.

Gütersloh, den 19. Juli 1917.

Städtisches Elektrizitätswerk Gütersloh.

Kräftige

Frauen und Mädchen

und militärfreie

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht.

Sudhaus & Sewerin,
Metallwarenfabrik.

Tüchtige zuverlässige

Arbeiter

für sofort gesucht.

Gottfr. Funke, Metallwerk,
Gütersloh.

Gebrauchter
Reisekorb und Sportwagen
zu kaufen **gesucht.**
Nachzufr. in der Gesch. der Ztg.

Für leichtere Arbeiten stellt noch einige

Frauen u. Mädchen

ein

Holzhandlung L. Ruhenstroth.

Tischler

sofort gesucht.

W. Puls,
Wilhelmstraße 13.

Wohnung

4 bis 5 Räumen, von 2 Personen zum 1. Oktober **gesucht.**
Nachzufr. in der Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee
zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Abgabe von gedörrten Aepfeln, Birnen und Feigen

(soweit Vorrat)

an Kranke und andere Personen, die bereits im Besitze eines vom städt. Lebensmittelamtes ausgestellten Bezugscheines sind in den Geschäften von

Christian Behrens, Münsterstraße
Clemens Müller, Berliner Straße

für die Person **2 Pfund insgesamt.**

Preis: Aepfel das Pfund 250 Pf.
Birnen das Pfund 160 Pf.
Feigen das Pfund 350 Pf.

Gütersloh, den 20. Juli 1917.

Städt. Lebensmittelamt.

Oeynhausener, Salzuflerer u. Stassfurter
Badesalze
Mineralwässer, frische Füllung.
Zitronensaft — Orangensaft — Zitronen
empfiehlt
Drogerie Ernst Hoffschildt, Berliner Str. 52.

Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter

über 15 Jahre
für dauernde Beschäftigung gesucht.

Simonswerk G. m. b. H.,
Rheda, Bez. Minden.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.